

Bochum, den 11.6.1956.

Persönliche Erinnerungen aus Kriegs-
und Nachkriegstagen.

UI

Am 8. Mai 1945 war für uns Deutsche der zweite Weltkrieg beendet. Das deutsche Vaterland lag zerbrochen da. Für viele Menschen, die bisher fest an einen Sieg der deutschen Armee geglaubt hatten, kam die Kapitulation einem Weltuntergang gleich. Doch heute, 11 Jahre nach dem Zusammenbruch, sind fast überall die schweren Wunden des Krieges wieder verheilt und man denkt nur noch selten an die für uns so schmerzvolle Zeit. Aber dennoch haben sich einige Ereignisse fest meinem Gedächtnis eingepreigt.

Es war am 12. Dezember 1944. Meine Freunde und ich spielten auf einem benachbarten Hofe, als plötzlich die Sirene Voralarm gab. Das hatte in der damaligen Zeit wenig zu bedeuten, denn man hatte sich schon langsam an die ununterbrochenen Luftangriffe gewöhnt. Also spielten wir ruhig weiter und ließen Alarm klarm sein. Doch plötzlich stimmte die Sirene erneut ihr Geheul an. Schaurig klang es durch die nun menschenleeren Straßen. Es war direkt unheimlich; totensill lag jetzt die Stadt und nur das tiefe monotone Gekrumm der

Bombengeschweide war in der Luft zu hören.
Im mir kroch ein unbestimmtes Angstgefühl
hoch und ich wäre am liebsten nach Hause
in den Luftschutzkeller gerannt, aber es war
schon zu spät. Wie ein Peitschenknall vernahm
die Explosion einer Bombe die Stille. Hals
über Kopf stürzten wir uns in den
nächsten Luftschutzbunker. Dort saßen
dickaneinandergedrängt die Leute aus der
näheren Umgebung. In Rucksäcken und
Koffern hatten sie das Notwendigste, was sie
zum Leben brauchten, mitgenommen. Im
Radio konnten wir gerade noch hören: „die
Spitze des Bomberverbandes hat Witten erreicht,
als plötzlich der Strom ausblieb. Wir alle
glaubten, daß unsere letzte Stunde gekommen
war; denn unaufhörlich fielen jetzt die
Bomben. Würde unser Bunker diesen
Luftangriff aushalten, so fragten wir uns.
Doch ebenso plötzlich wie der Bombenregen
eingesetzt hatte, ~~er~~ hörte er auch wieder auf.
Sofort eilte ich nach Hause. Schon von weitem
sah ich, daß wir Glück gehabt hatten, denn
unser Haus stand fest unversehrt. In diesem
Tage durfte ich unser Haus nicht mehr ver-
lassen, denn die ganze Innenstadt
stand in Flammen und hier und da
explodierten noch Zeitwürder und Blind-
gänger.

Als ich am nächsten Morgen einen Gang durch die Stadt machte, sah ich, welche Überwältigungen der Bombenangriff ~~angriff~~ angerichtet hatte. Dort wo sich sonst Wohnhäuser erhoben, sah ich nun schwebelnde Ruinen und Schuttkäufen. Der Marktplatz war in eine Kraterlandschaft verwandelt worden. Überall wohin ich blickte nur Schutt und Asche. Doch hier und da waren auch schon wieder Arbeiter dabei, die Straßen freizumachen, um so das Leben wieder in die tote Stadt einschieben zu lassen.

In die Jahre nach dem Zusammenbruch kann ich mich nur noch sehr schwach erinnern. Sie verliefen für mich ziemlich ruhig. Wir lebten jetzt in einem Dorf, so daß wir keine Not zu leiden hatten. (Oben) Ein Bild jedoch ~~ist~~ ^{hat} ich noch heute recht deutlich vor Augen; das Bild der "Hamsterzüge" - wie sie im Volksmund genannt wurden.

Eines Tages fuhr ich mit meinem Eltern zu Bekannten ins Sauerland. Schon auf dem Wittenberger Hof fielen mir Menschen auf, die mit Kisten und Kasten im Zug stiegen. Schon ^{bei} der nächsten Station war der Zug so voll, daß viele nur noch auf den Trittbrettern Platz fanden. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Die Menschen schienen jede Veranft verloren zu haben. Sie enterten

den Zug, kletterten auf die Dächer oder hockten sich auf die Puffer. In unserem abteil saßen hauptsächlich Frauen, die losgefahren waren, um Nahrungsmittel für die Familie zu organisieren. So tauschten sie ihre letzten wertvollen Habe, die sie über den Krieg gerettet hatten, ein gegen Kartoffeln, Speck oder Mehl. Abends kehrten sie dann mehr oder weniger bepackt nach Hause zurück. Sie waren zwar abgespannt, aber dennoch konnte man ^{aus} ihren Augen die Freude leuchten sehen, dass sie ihrer Familie für einige Wochen etwas mehr zu essen beschafft hatten.

Heute hält man es kaum für möglich welche Leistungen die Mütter damals vollbrachten. Überhaupt, man wird viel zu wenig an die damalige Zeit erinnert. Machte ich heute den gleichen Weg durch die Innenstadt wie ~~dann~~ vor elf Jahren, so sehe ich nichts mehr von all diesen Verwüstungen des Krieges. Schöner und größer erhob sich die Stadt aus ihren Trümmern. Große Wohnblocks ~~wird~~ mit weiten Grünflächen, das ist die moderne Großstadt. Und doch scheinen erneute Wolken aufzurücken. Kaum ist der zweite Weltkrieg vorbei und schon wird eine neue Armee aufgestellt. Sollen wir dieses alles noch einmal erleben? Ich glaube nein!